Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung

Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe

Band: 34 (1940)

Heft: 12

Artikel: Soll man das Leben versichern?

Autor: Thurnheer, U.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-926338

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

es so wie so eilig hatte, die Zagende in seine kräftigen Arme und trug sie aufs Trockene jenseits der Straße.

Anstatt sich froh zu bedanken, geberdete sich das eingebildete Mädchen — wohl weil es nur ein schlichter Arbeiter war — derart brüsk und abweisend, daß der hilfsbereite Jüngling, ohne ein weiteres Wort zu verlieren, es wieder an die andere Stelle übersetzte und sich dann hämisch lachend verzog. Dem einfältigen Mädchen aber blieb schließlich nichts anderes übrig, als beschämt den Rückweg anzutreten.

Marin.

Soll man das Leben versichern?

Es gibt heutzutage Versicherungen verschiedenster Art: Gebäude=, Mobiliar=, Vieh=, Wasserschaden=, Einbruch=, Lebensversicherun= gen usw. Das Mobiliar muß man nicht, aber man kann es bei einer Versicherungsanstalt versichern. Die Gebäudeversicherung ist obli= gatorisch, die Mobiliarversicherung ist freiwillig. Kluge Leute versichern aber auch das Mobiliar, die beweglichen Sachen. Soll man auch das Leben versichern? Diese Frage bewegt gewiß auch manchen Taubstummen. Die Ver= treter der Lebensversicherungsgesellschaften, die Agenten können so schön von den Vorteilen er= zählen, welche eine Lebensversicherung biete. Es ist wahr, eine Lebensversicherung kann für eine Familie, wenn der Bater früh wegsterben muß, eine große Wohltat sein. Eine solche Versicherung kann aber auch zur Plage werden, wenn der Verdienst schlechter wird und man die monatlichen oder jährlichen Beiträge nicht mehr bezahlen kann. Die Prämien, die regelmäßigen Beiträge, sind bei einer Le= bensversicherung eben sehr hoch, pro Jahr für tausend Franken vielleicht 40 bis 80 Franten. Für Gebäude= und Mobiliarversicherun= gen sind die Prämien niedrig. Für tausend Franken Versicherungssumme bezahlt man im Jahr 50 Rappen bis einen Franken an Prämien. Für Säuser aus Stein muß man weniger Prämien bezahlen als für Häuser aus Solz. Warum wohl? Ebenso für Mobiliar in steinernen Säusern. Weshalb sind die Brämien bei den Versicherungen gegen Feuerschaden viel kleiner als bei den Lebensversicherungen? Bei den Lebensversicherungen müssen alle Versi= cherungssummen ausbezahlt werden. Bei den Bersicherungen gegen Feuerschaden müssen

nur wenige Versicherungssummen ausbezahlt werden, weil nur ein kleiner Teil der Häuser und des Mobiliars verbrennt.

Wer die Prämien einer Lebensversicherung nicht mehr bezahlen kann, muß mit Versluft die Versicherung von der Gesellschaft zurückfausen lassen. Oder er muß die Versicherung in eine prämienfreie Versicherung mit sehr herabgesetzter Versicherungssumme umwandeln lassen. Oder er kann von der Gesellsschaft zu hohem Zins Geld entlehnen, damit er die Prämien bezahlen kann. Das ist auch kein gutes Geschäft für ihn.

eine Lebensversicherung abschließen will, muß daran denken, daß alle Versicherten gleichsam eine Familie bilden. Die "Fami= lienglieder" muffen einander helfen, wenn eines zu früh ftirbt. Wer das Glück hat, den Verfall der Versicherungssumme zu er= leben, der muß mit seinen Beiträgen den Un= gehörigen des Versicherten helfen, der das Un= glück hat, vor dem Verfall der Verficherungs= fumme zu sterben. Es handelt sich bei der Le= bensversicherung um eine gegenseitige Hilfeleistung aller Versicherten. Dann muß man auch daran denken, daß die Versicherungsge= sellschaften nicht gratis arbeiten. Sie müssen ihren Angestellten und Agenten auch Lohn bezahlen. Diese Unkosten müssen die Versicherten mit ihren Beiträgen bezahlen. Eine Lebens= versicherungspolice ist also nicht gleich wie ein Sparkaffenbüchlein! Das Geld, das man auf ein Sparkassenbüchlein einlegt, gehört dem Einleger allein. Das Geld, das man für eine Lebensversicherung einbezahlen muß, ge= hört allen Versicherten.

Wir denken uns nun folgenden Fall: Ein sparsamer Mensch schließt eine Lebensversicherung auf 25 Jahre ab und bezahlt 25 Jahre lang die Prämien für die Versicherung. Ein anderer Sparsamer legt alle Jahre gleich viel Geld an Zins auf ein Sparbüchlein, holt auch kein Geld zurück. Wer hat nun nach 25 Jahren mehr erspart, der Versicherte oder der Sparkasse-Einleger? Natürlich der Sparkasse-Einleger, denn er mußte nicht andern mit seinem Geld Hilfe leisten.

Nun denken wir uns den umgekehrten Fall: Ein Familienvater schließt eine Lebensversicherung auf 25 Jahre ab, stirbt aber schon nach 10 Jahren. Seine Familie bekommt nun nach 10 Jahren schon den ganzen Versicherungsbetrag. Die Familie bekommt also mehr, als wenn der Vater gleich viel Geld, wie er für die Prämien bezahlt hat, in die Sparkasse einsgelegt hätte, weil der Versicherte nur 10 Jahre nur 10 und nicht 25 Jahre lang die Beisträge bezahlen mußte. Die andern Versichersten müssen nun für die übrigen 15 Jahre die Beiträge bestreiten. Für die Familie des Verssicherten war also die Lebensversicherung ein Vorteil, eine Vohltat.

Wer für eine Familie oder für Angehörige zu sorgen hat, darf eine Lebensversicherung abschließen, wenn er einen genügenden und sichern Verdienst hat. Wer keinen guten und sichern Vedienst hat, soll es nicht tun. Sonst wird ihm die Bezahlung der Beiträge zu einer Plage.

u. Thurnheer.

Aus Caubstummenanstalten

ායා**යායා**යායායායායායායායායායායාය

Ein Jahrhundert Tanbstummenaustalt Riehen 1839—1939.

Im Verlag Helbling & Lichtenhahn in Bassel ist aus der Feder von Herrn Dr. Hans beußer, dem zweiten Sohn des damaligen Inspektors Oberst Heinrich Heußer, unter obigem Titel eine gediegene Abhandlung erschienen.

In anschaulicher Weise schildert der Verfas= ser darin das Werden und Entstehen der Taubstummenanstalt Riehen. Als eigentlicher Gründer wird der große Menschenfreund und Wohltäter Herr Christian Friedrich Spitteler, ein Württemberger, rühmend genannt. Nachdem er den Grundstein zur Basler Mission gelegt und gleichzeitig die Beuggener freiwillige Armen= und Lehreranstalt ins Leben gerufen hat= te, wagte er, durchdrungen von christlicher Nächstenliebe, auch noch die Gründung eines Aspls für arme Taubstumme. Im Jahre 1833 fand eine kleine Anzahl des Gehörs und der Sprache Beraubter Aufnahme in der Anstalt Beuggen. Inzwischen aber sah sich Spitteler nach einer geeigneteren Unterrichtsstätte um und glaubte diese in der großen Liegenschaft der Kamilie Bachofen=Merian in Riehen ge= funden zu haben. Eigentlich hatte er diese vor= erst für die noch zu gründende Vilgermission im Auge, die dann auf St. Chrischona zu ste= hen kam. Der Landsitz mit Dekonomiegebäuden gehörte in frühester Zeit dem Kloster Wettingen zu eigen, wo sich weiland die Cistercienser in ihren weißen Ordensgewändern bewegten.

Amüsant gestaltete sich der mit vielen Pferdefuhrwerken vollzogene Umzug von Beuggen nach Riehen. Als ersten Inspektor der neuen Taubstummenanstalt hatte Herr Spit= teler den bekannten Taubstummenlehrer Herrn Wilhelm Daniel Arnold aus Pforzheim ge= wonnen. Im Verein von Freunden und Gön= nern gelang es, allerdings nach vielen Ueber= windungen und Schwierigkeiten, die Anstalt auf einen grünen Zweig zu bringen. Wie ein guter Hirte mußte man nach den zerstreuten Schafen auf die Suche gehen; denn die Eltern der taubstummen Kinder wollten diese nicht weggeben. Allermeist glaubten sie, ihre Kinder wären überhaupt nicht bildungsfähig. Auch die Rostgeldfrage spielte meist eine unliebsame Rolle.

Doch in Vater Arnold hatte die neue Anftalt buchstäblich ein Geschenk vom Himmel erhalten. Er verkörperte den Pestalozzi. Als geborener Pädagoge merzte er allgemach die althergebrachte Zeichen-resp. Gebärdensprache der Taubstummen aus und lehrte sie reden. Als dieses Wunder bekannt, kamen von überall die Taubstummen herbei und studierten die neue Lehrmethode. Dergestalt stieg der Ruhm des Riehener Pioniers, daß die Anstalt nicht alle sassener Vonnte! Der Bibelspruch: "Aus dem Munde der Unmündigen hast du dir Lob zusgerichtet", bewahrheitete sich in schönster Weise.

Nach dem Tode von Inspektor Arnold (1879) amtierte vorübergehend Pfarrer Greminger in der verwaisten Anstalt. Dann aber kam der richtige Mann in der Person des Nordstentschen August Frese, den sich der verstorsbene Arnold als Nachfolger gewünscht hatte. Dieser setzte das Erziehungswerk in würdiger Weise fort und begründete den guten Ruf der Anstalt, bis ein Schlaganfall seinem Wirken ein plöpliches Ende gebot (1900).

In dessen Fußstapfen trat dann der langsährige Lehrer der Anstalt Herr Heinrich Heußer=Bachofner. Damit hatte die schweiszerische Anstalt endlich einen Schweizer als Inspektor erhalten. Leider raffte ebenfalls ein Schlaganfall diese tüchtige Kraft im Jahre 1921 hinweg, worauf Herrn Walter Bär=Kündig das Inspektorat anvertraut wurde.

Und nun werden die Taubstummen in Rieshen bald einen neuen modernen Bau beziehen.